



Herrn  
v. Trotha

2.5.1949

Witzenhausen  
bei Kassel  
unter den Weinbergen

4 I Bo. / Kr.

Sehr geehrter Herr v. Trotha !

Wir erlauben uns Ihnen in der Anlage die letzten Ausgaben unserer Wochenzeitung "Christ und Welt" zur Einsichtnahme zu überreichen. Wie Sie sehen, haben wir nun endlich mit der Veröffentlichung des Tatsachenberichtes über den Osten begonnen, über den wir bereits vor längerer Zeit kurz korrespondiert haben. Da unser Bericht sich natürlich auf den Süd-Osten ausdehnen wird, möchte ich nun heute mit der Bitte an Sie herantreten, sich doch mit mir in Verbindung zu setzen. Wenn ich richtig orientiert bin, sind Sie einer der ganz wenigen Männer, die in der Lage sind über den Ablauf der Ereignisse im Süd-Osten zuverlässige Auskunft zu geben. Es geht uns um folgendes: Ereignisse im Süd-Osten, Heeresgruppe Süd und Balkan vom Herbst 1944 (Einbruch nach Rumänien) bis zur Kapitulation. (In Ihrem Falle also bis zur Übernahme einer neuen Kommandostelle bei Heinrich). Neben dem allgemeinen Ablauf der Dinge ginge es uns auch um Einzelheiten als da sind, Charakterisierung der Person Wöhrler, eventuelle Berührungen mit den Rumänen, Antonesku usw., Gespräche, Spannungen usw. mit dem Führerhauptquartier, Berührung mit politischen Persönlichkeiten im Süd-Osten, vor allem deutschen Vertretern, Erlebnisse mit Ungarn, Slowaken usw. Diese Sonderwünsche haben einen besonderen Hintergrund. Es ist geplant, die jetzt in "Christ und Welt" erscheinende Tatsachenreihe in wesentlich erweiterter Form in unserem Verlag herauszubringen, und zwar denke ich daran, nicht eine nur trockene historische Tatsache zu geben, sondern zum Teil so etwas zu schreiben wie es Bruno Brehm einmal über das Ende der Donau-Monarchie tat. Dazu ist es aber notwendig, Tatsachenunterlagen über bestimmte wichtige historische Begegnungen und über die Atmosphäre der damaligen Zeit zu haben. Ich möchte mich auf keinen Fall in Phantasien ergehen. Es kommt uns nicht darauf an, druckfertige Aufsätze zu erhalten, sondern lediglich auf die zur Verfügungstellung von Quellenmaterial, das swanglos aus dem Gedächtnis niedergeschrieben sein kann. Da ich mich um den 20. Mai herum nach Bad Wörishofen begeben, um dort in Ruhe die grössere Fassung unseres Berichtes niederzuschreiben, wäre ich Ihnen dankbar, für eine schnelle und günstige Gegenbesprechung. Ich verbinde diese Bitte mit Grüßen von Herrn Heinrich, der eben bei mir ist, um seine Erinnerungen über die Oostfront zu diktieren.

Mit verbindlichen Grüßen

v. Trotha

z. Zt. (16) Witzzenhausen/Werra 8.5.49  
Unter den Weinbergen 7



Herrn  
Ernst Bongartz

Stuttgart-O  
Steingrübenweg 7

Sehr geehrter Herr Bongartz!

Ich erhielt Ihr Schreiben vom 2.5. und bin bereit die von Ihnen erbetenen Unterlagen aus dem Gedächtnis, gestützt auf einige Aufzeichnungen aus der Gefangenschaft, niederzuschreiben. Da diese Niederschrift Ihnen nur als Tatsachen- und Stimmungsunterlage dient, werde ich sie in der wenigen mir zur Verfügung stehenden Zeit, ohne Wert auf Form und Stil zu legen, niederschreiben. Ich werde Ihrem Wunsch entsprechend die für uns damals entscheidenden politischen Verhältnisse in Ungarn und Rumänien besonders herausarbeiten, zumal ich mit Antunescu und den führenden ungarischen Generalen viel zu tun hatte. Ebenso werde ich auf die Spannungen mit dem OKW eingehen, die für die Heeresgruppe-Süd so entscheidend wurden. Zur Persönlichkeit des Generalobersten Wöhler kann ich mich nicht äußern, da zu meiner Zeit (1.4.-1.11.44) Generaloberst Schorner, ab Juli Generaloberst Friessner OB der Hgr. Süd waren.

Ich werde mit der Niederschrift sofort beginnen, damit sie in Würs-hofen darüber verfügen können. Sollten Sie noch besondere Wünsche haben, lassen Sie mich diese bitte bald wissen. Ebenso geben Sie mir bitte einen Anhalt für die Art der von Ihnen beabsichtigten Vergütung.

Mit verbindlichem Gruss!

00002

v. Trotha

75-163-3  
(16)Witzenhausen, Unter den Weinbergen 7  
18.5.49

Sehr geehrter Herr Bongartz!

Anbei schicke ich Ihnen die ersten Seiten meiner Niederschrift. Leider war es mir nicht möglich die Arbeit schon ganz fertig zu stellen, da ich beruflich stark in Anspruch genommen bin. Ich hoffe, ~~Art~~ und Inhalt entsprechen Ihren Wünschen. Auf Stil und Form legte ich der Eile wegen keinen Wert. Ich werde Ihnen die weiteren Schilderungen möglichst bald zugehen lassen.

Mit besten Grüßen!

*V. Frothm.*

00003

v. Trotha, Thilo 75-163-4

Thilo v. Trotha

Witzenhausen/Werra Mai 1949

V. Wiesbaden  
Bierstadtstr. 4. 34

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
788/52

Kämpfe der Heeresgruppe Süd-Ukraine (später Süd) von  
20.8.44 (Beginn des russ. Einbruchs nach Rumänien) -  
November 44 (Verteidigung Budapests).

Nach den schweren und verlustreichen Kämpfen im Winter und Frühjahr 1944, bei denen die vom Unglück verfolgte nach Stalingrad neu aufgestellte 6. Armee am Südflügel der deutschen Ostfront immer wieder durchbrochen wurde, gelang es der Heeresgruppe Südukraine im April 44 am Dnjestr und von dort über Kischinew - Jassy an die Karpaten zurücklaufend eine neue Verteidigungsfront aufzubauen. Türkische Zeitungen berichteten bereits damals über den völligen Zusammenbruch des deutschen Südflügels der Ostfront und damit über die Preisgabe des Balkans. Dank der Einsatzbereitschaft des deutschen Soldaten und der sehr energischen Massnahmen besonders im rückwärtigen Gebiet durch den dort neu eingesetzten Generalobersten Schörner festigte sich die Front in den Sommermonaten so stark, dass es nicht nur gelang alle immer heftiger werdenden russischen Angriffe abzuschlagen, sondern sogar zu Angriffen in erkannte russische Angriffsbereitstellungen hinein überzugehen. Diese Kampftat brachte dem Feind ganz aussergewöhnlich grosse Verluste an Menschen und Material, gab der eignen Truppe bei geringen Verlusten das Gefühl der absoluten Überlegenheit zurück. Gerade dieser letzte Punkt war den sehr Weichen und kriegsmüden Rumänen gegenüber von grossem Wert. Dass die Haltung der hinter dem deutschen Südflügel liegenden Länder Rumänien und Ungarn, durch die alle Verbindungen liefen, die sich zugleich als Verbündete am Kampf beteiligen sollten, von grosser Bedeutung war, ist selbstverständlich. Zum Verständnis der an dieser

Front hierdurch entstehenden und erschwerenden Verhältnisse, sei auf diese Länder kurz eingegangen.

Beide Länder waren ohne innere Anteilnahme in diesen Krieg gegangen. Dieser Entschluss wurde ihnen durch politischen Druck und durch die Erfolge der deutschen Waffen erleichtert. Beide Länder standen im starken Gegensatz zu Russland, besser gesagt in Furcht. Beide Länder fühlten sich jedoch stark verbunden mit den Westmächten, von denen sie nie etwas zu befürchten hatten, von denen sie aber fast kindlich glaubten, dass der Westen es nie zulassen werde, dass sie russisch würden. Beide Länder standen in fast offener Feindschaft zueinander, die durch den Wiener Schiedsspruch erneut in den Vordergrund getreten war. So lag der Schwerpunkt der aussenpolitischen Interessen auch im Krieg auf den alten Grenzstreitigkeiten um Siebenbürgen. Nach den ersten Niederlagen und Misserfolgen im Osten, bei denen auch die Ungarischen und Rumänischen Divisionen erhebliche Verluste hatten, war die Kriegsbegeisterung unter den Nullpunkt gesunken, zumal unsere Diplomaten nicht grade geschickt <sup>eigenen</sup> verfahren. Bei der nun immer näher an die Grenzen heranrückenden russ. Gefahr sollte man meinen, daß nun ein Widerstandswille entstünde. Weit gefehlt. Aus dem oben erwähnten Glauben an die Westmächte, man hoffte auf Fallschirmlandungen oder Landungen an der dalmatinischen Küste, - blieb die passive Haltung insbesondere Ungarens. Dieses hatte seine <sup>1</sup> Divisionen bis auf etwa 3 im Bandenkampf an der Ostfront eingesetzt an seiner Landesgrenze in den Karpaten stehen. Zu einem Einsatz in der schwer ringenden Ostfront waren diese nicht zu bewegen, abgesehen davon, dass ihr Kampfwert unter Zwang gleich 0 gewesen wäre. Rumänien fühlte sich dafür aber durch die in

seinem Rücken "stehende Streitmacht ernsthaft bedroht. Ob die Versicherungen der Deutschen sie wirklich beruhigten, sei dahingestellt.

Anders war die Lage in Rumänien, nachdem der Feind am Dnjestr und bei Jassy an der Landesgrenze, z.T. sogar schon im Lande stand. Hier wurde im April 44 die totale Mobilmachung durch den Staatschef Marschall Antunescu befohlen. Über die Persönlichkeit des Marschalls, des Schöpfers des jungen Rumäniens, ist folgendes zu berichten. Eine kleine, hagere, sympathische Erscheinung, Typ eines Husarenoffiziers. Bescheiden aber sicher im Auftreten, übersieht er mit seinen kleinen blaugrauen Augen jede militärische Lage auf den Karten sofort. Er versteht deutsch, spricht es auch leidlich. Er ist voll durchdrungen von seiner Aufgabe als Staatsführer und <sup>1</sup>Soldat. Immer unterwegs mit kleinem Gefolge, oft an der Front. Er hat Vertrauen zur deutschen militärischen Führung. Dem Führer gegenüber soll er stärkste Abneigungen gehabt haben, die er taktvollerweise uns gegenüber natürlich nicht äussert. Wir haben den Eindruck, dass er sich wohl fühlt in unserem Kreis. Ob er voll übersah, dass er der einzige ehrlich kämpfende Rumäne war, <sup>wie</sup> wir oft scherzhaft sagten? In seinem engsten Kreis, bei seiner Frau und seinem Namensvetter, dem Ministerpräsidenten, fing der Verrat bereits an, bzw. wurden seine Befehle nicht weitergegeben. Bequemlichkeit und traditionelle Balkankorruption taten den Rest um den Willen des Marschalls nicht zur Tat werden zu lassen. Als wir mal mit ihm über die Zukunft Rumäniens bei einem russ. Sieg sprachen, meinte er gelassen, dann müssen wir daselbe Schicksal wie unsere Vorfahren tragen, uns in die Karpatenwälder zurückziehen und dort uns solange erhalten, bis die asiatische Sintflut mal wieder nach Osten zurückgedrängt wird. Immer werden sich diese Horden nicht hier halten. Er sah die grosse Gefahr klar und zog seine Folgerungen im Einsatz bis zum letzten daraus. Er weiss, dass der rumänische Bauer leistungsfähig, hart und zuverlässig ist, ganz im

Gegensatz zu der intelligenteren städtischen Bevölkerung oder den "Besitzenden" Kreisen. Einen Mittelstand in unserem Sinne gibt es dort kaum. Aus diesen "besitzenden Kreisen" setzt sich auch das Offizierkorps zusammen. Hier fehlt es besonders den Jüngeren an jeglicher inneren Haltung, gewehweige denn an sozialen Empfinden oder Verantwortung gegenüber den Mannschaften. Der Begriff eines Offizierskorps fehlt völlig. Dieses junge Offizierkorps ist ein absolut korrupter Haufe. Unterschlagungen der den Mannschaften zustehenden Verpflegung sind an jeder Tagesordnung. Härte und Selbstdisziplin fehlen völlig. Bei allen von uns gemeldeten Vergehen greift der Marschall durch. Die meisten aber geschehen ungesehen. So ist sich die deutsche militärische Führung über den inneren Wert dieser Bundesgenossen im Klaren. Es wird während der Sommermonate alles getan, um Ausbildung und Bewaffnung zu verbessern. Es wird deutsches Lehrpersonal gestellt, deutsche Waffen werden geliefert, eine ganze Panzerdivision wird mit deutschen Panzern und deutschen Ausbildern ausgerüstet. Stellungen werden ausgebaut. An der Nordfront wird die bereits im Frieden ausgebaute Strunga-Stellung, die durch das Gelände auf überragenden Höhenlinien verläuft und ausgesprochen stark ist, verbessert und wegen ihrer günstigen Lage mit den neuen rum. Divisionen besetzt. Zahlreiche Abwehrrfolge, die bessere Bewaffnung, die enge Zusammenarbeit in der Ausbildung heben Stimmung und Abwehrwillen der Rumänen. Diesen Anschein hat es. Die deutschen Panzerdivisionen können nach und nach aus der Front herausgezogen werden, werden aufgefrischt und stehen als Eingreifdivisionen (sogen. Feuerwehr) hinter den noch unsicheren Rumänen zur Verfügung. Weitere personelle Verstärkungen erhalten deutsche wie rum. Divisionen durch die auf der Krim nach deren Räumung frei werdenden Kräfte. Auch im Hintergelände verbessert sich die Nachschublage. Brücken werden verstärkt oder neu gebaut, Strassen werden

ausgebessert, Nachschublager aufgefüllt. Eine ganz besondere Sorge war die Bahnlage. Die ohnehin schon rein technisch wenig leistungsfähigen Bahnen, die auf Kunstbauten über die Karpaten nach Ungarn hineinführten, wurden fast zur Leistungsunfähigkeit gebracht durch die verwal- tungsmässigen Schwierigkeiten zwischen Ungarn und Rumänien. Gegensei- tige Schikanen brachten die tollsten Zeitverluste. Jeder Überblick über die Transporte ging verloren. Ein Eingreifen unsererseits wurde unter- sagt durch das OKW, da es sich um befreundete Länder handelte. Grade an den ersten Tagen der Abwehrkämpfe am Dnjestr brachte uns das oft bis an den Rand der Verweilung. Es fehlte an der nötigsten Munition. Die Transporte aus dem Reich waren bis zu 3 Wochen unterwegs. Oft waren ganze Züge verschollen. Sie mussten mit Flugzeugen auf den Strecken ge- sucht werden, um dann nach regelrechter Bestechung der Lok. Führer nach vorn gebracht zu werden. Um die Bah<sup>e</sup>leitungen zu erhöhen griff man zu dem primitiven Mittel langer Fussmärsche für den personellen Ersatz. Dieser wurde jenseits <sup>(westlich)</sup> der Karpaten in Ungarn <sup>t</sup>en<sup>t</sup>laden, auf einer Art Karavanenstrasse mit Verpflegungsst<sup>i</sup>ationen über die Karpaten geleitet, um dann in Rumänien wieder verladen zu werden. Man hatte so den Kar- patenengpass überbrückt. Mit viel Geschick und Geduld gelang es auch diese Reibungen weitgehendst auszuschalten.

So war im Sommer <sup>44</sup> die Lage ~~wie~~ bei der Heeresgruppe als absolut ge- sichert anzusehen, nachdem sie im Frühjahr fast hoffnungslos war. Die geglückte Invasion in Frankreich und die überraschenden Erfolge des Russen im Mittelabschnitt <sup>ä</sup> während des Sommers änderten jedoch auch hier die Situation. Ohne Rücksicht auf die vor dieser Front klar erkannten russ. Angriffsvorbereitungen grossen Stils wurden nun Division nach Div. weggezogen, z.T. nach Ostpreussen, z.T. nach Galizien. Generaloberst Schör- ner wurde mit dem OB der Baltischen Front, an der auch eine Krisenlage entstanden war, mit Generaloberst Friessner ausgetauscht.

So wurden bis zum Beginn des russ.Grossangriffs am 20.August alle Panzerdivisionen und Mot.Divisionen(etwa 10) mit Ausnahme der 13.~~FFW~~ Panzerdiv.und der rum.Panzerdiv.abgezogen,darüberhinaus noch eine Anzahl guter Inf.Div.

Die Erfolge der Westmächte in Frankreich,die Erfolge der Russen im Mittelabschnitt,~~der~~ innerpolitischen Ereignisse des 20.Juli und das ~~anbahnungsbedingte~~ Abziehen der besten deutschen Kräfte verbunden mit der verstärkten russ.Propaganda und Wühlarbeit,die ständig zunehmenden Bombenangriffe der Engländer und Amerikaner,die von Stützpunkten aus Italien gegen das Oelgebiet von Ploesti,-wenn auch mit nur geringem praktischen Erfolg wegen guter Tarnung,-all diese Tatsachen gaben den uns feindlich oder gleichgültig gesonnenen Kreisen in Rumänien mehr und mehr Oberwasser.Die Heeresgruppe sowie der Marschall waren sich im Klaren darüber.

Um dieser ernsten Situation gerecht zu werden,gab es für die Heeresgruppe nur zwei Möglichkeiten,innerpolitisch Zusammenfassung aller deutschen Kräfte in Rumänien unter den Befehl der Heeresgruppe,an der Front ein rechtzeitiges Ausweichen,d.h.ein Absetzen auf den Pruth und später auf eine sehr starke Stellung vom Donaudelta zu den Karpaten.Der Nachteil der Aufgabe wertvollen rum.Bodens wäre gering gegenüber dem später tatsächlich eintretenden Verlust von ganz Rumänien und der Masse der Kräfte der Heeresgruppe gewesen.

Dass jegliche Anträge auf freiwillige s Ausweichen beim Führer erfolglos waren,war bekannte Tatsache.Selbst die Erkundung und der Ausbau rückwärtiger Stellungen kostete den entsprechenden Führern Kopf u. Kragen.Geheim lässt sich jedoch eine derartige Ausweichbew egung einer Heeresgruppe nicht ~~geben~~ durchführen.Trotzdem wurden durch Brückenbauten gewisse Vorbereitungen getroffen.

Wichtig aber war,dass alle deutschen Kräfte in dieser schweren Lage

unter den Befehl der Heeresgruppe traten, den nur sie konnte an Ort u. Stelle erkennen und befehlen, was not tat. Es handelte sich um Schulen, die dem OKW unterstanden, um Flakkräfte um Floesti, die Göring unterstanden, um Polizeikräfte, die Himmler unterstanden und sogar um Landesschützenbatl., die dem OKW. unterstanden. <sup>Entsprechend</sup> ~~In ähnlicher Art und Weise~~ gaben Auswärtiges Amt, Reichsführer SS, OKW und dann noch Sonderbeauftragte ihre Anordnungen, was die Zusammenarbeit mit der rum. Regierung nicht grade erleichterte, wohl aber das Vertrauen zur deutschen obersten Führung mehr und mehr schwächte. Um wenigstens in dieser so auf der Hand liegenden Angelegenheit klare Befehlsverhältnisse zu schaffen, wurde der 1. Generalstabsoffz. im Juli und August zum Feldmarschall Keitel geschickt. Beide Flüge waren vergeblich trotz dringendster Vorstellungen und Schilderung der örtlichen Gefahren. Das Motto, *divide et impera*, schien auch in dieser Lage wichtiger zu sein. Halten Sie mal die Front, ich werde Euch den Rücken schon frei halten, das war die Antwort. Auch der Bitte um Weisungen, was geschehen solle, falls Antonescu gestürzt werde, wurde nur erwidert, dass dann schon rechtzeitig Befehle kämen.

Die Heeresgruppe hatte natürlich von sich aus mit allen Stellen Verbindung aufgenommen und mündlich gewisse Verabredungen für derartige Fälle getroffen. An der Front wurde die Lage so beurteilt, dass auch die schlechtesten rum. Verbände auf Grund ihrer guten Stellungen, reichlichen Bewaffnung und Munitionsausstattung einen Tag halten würden. Dann sollten sie, falls sie im Angriffsschwerpunkt lägen, durch örtliche deutsche Reserven unterstützt werden, um Durchbrüche zu verhindern, die jede Absetzbewegung un möglich gemacht hätten, zumal es sich um zu Fuss marschierende Verbände handelte.

So war die Front am 20. August, dem Tag des russ. Angriffsbeginns, mit dem täglich gerechnet wurde, wie folgt gegliedert. Am Südflügel am Schwarzen Meer die 3. rum. Armee, dann die deutsche 6. Armee am Dnjestr, nach Nor-

den zurückbiegend die deutsche 8. Armee, im Anschluss daran die rum. 4. Armee, deren Front bis in die Karpaten hinein verlief und Anschluss an die Heeresgruppe Nordukraine hatte. Die beiden rum. Armeen waren den benachbarten deutschen Armeen (3. rum. der dtsh. 6; 4. rum. der dtsh. 8.) unterstellt. Diese Massnahme hatte sich als zweckmässig erwiesen, um engstes Zusammenarbeiten der Nachbarn sicherzustellen, vor allem um den z.T. schwerfälligen rum. Befehlsapparat in Krisenlagen unterstützen zu können, ferner um falschem oder unzweckmässigen Einsatz deutscher Verbände, die den Rumänen unterstellt waren, rechtzeitig einen Riegel vorschieben zu können. Es sei an dieser Stelle besonders erwähnt, wie schwierig die Zusammenarbeit grade bei untergeordneten Stellen, bei denen das gegenseitige Verständnis oft fehlte, war. Oft fehlte es an dem nötigen Takt. So waren z.B. deutsche Div. den rum. Armeen unterstellt und umgekehrt. Oft aber auch kleinere Verbände z.B. Artl. Abtlg., Pionier Batl., Sturmgesch. Abtlg. usw. waren gegenseitig unterstellt. Es bedurfte einer HK ständigen Erziehungsarbeit, um deutsche Führer von allzuschroffen Massnahmen zurückzuhalten, während es schwer war, den rum Offz. Misstrauen u. Argwohn gegen deutsche Anordnungen zu nehmen. Eine Tatsache, mit der man sich in jedem Bündniskrieg abfinden muss. Bei den obersten rum. Führern war der Wille zum gemeinsamen Schicksalskampf vorhanden. Sie hatten bei einem russ. Sieg ja doch ihr Schicksal verwirkt. Die nicht ganz zuverlässigen Elemente waren bekannt. Dass zahlreiche schwankende Offiziere in den niederen Dienstgraden vorhanden waren, besonders durch die Heimat beeinflusst, darüber war man sich im Klaren. Es blieb nur die Frage, welche Elemente in den Stunden der Entscheidung die Oberhand behielten. Das <sup>schien</sup> ~~war~~ zu unseren Gunsten zu sein, so lange der Marschall lebte oder im Amt war. Die Heeresgruppe war oft in Sorge um sein Schicksal, da er durch sein ständiges Herumreisen mit nur geringem Schutz täglich Attentaten ausgesetzt war. Die Haltung des jungen Königs Karol, bei dem sich der Mar-

schal von Zeit zu Zeit auf Bessen Schloss Snaja in den Karpaten sehen liess, schien wenig zu interessieren. Die Interessen des jungen Monarchen schienen sich auf Auto und Flugzeugbau zu konzentrieren, einer Art Liebhaberei.

Generaloberst Friesner hatte, wie schon oben erwähnt, etwa in den ersten Tagen des August den Oberbefehl mit Generaloberst Schörner an der Kurlandfront ausgetauscht. Auch das ein Zeichen dafür, wie wenig man an höchster Stelle die Gefahr an dieser Front erkennen wollte trotz ständiger Warnungen und begründeter Meldungen. Unser sehr gut arbeitender Ic Dienst hat die feindlichen Vorbereitungen klar und eindeutig erkannt. Auch die die Vorstellungen des neuen Oberbefehlshabers gegen die ständige Fortnahme von Divisionen fand kein Gehör. Dafür wurde aber das Halten der alten Stellung immer wieder unzweideutig befohlen. Zur Persönlichkeit des Generalobersten Friesner sei kurz erwähnt, das er im Gegensatz zu den springhaften Eigenarten seines Vorgängers eine wohlthuende Ruhe ausstrahlte. Körperlich zur Fülle neigend, verstand es dieser Oberbefehlshaber bald durch seine sachliche, freundliche Art, durch die Gabe die Nöte anderer anzuhören und nach Möglichkeit zu helfen, das Vertrauen seiner Untergebenen zu gewinnen, auch besonders der Rumänen. Die gütige Art, die seinem Wesen eigen war, verbunden mit dem Blick für das Natürliche und Zweckmässige, sollte für die nächsten schweren und krisenhaften Wochen sich im besten Sinn für die Führung der Heeresgruppe auswirken. Generaloberst Friesner hatte an der Kurlandfront vom Führer die Ermächtigung zum Räumen dieser abgeschnittenen Front gefordert. Die grade und offene Art seines Vortrags hatte den Führer jedoch so beeindruckt, dass er ihn nicht, wie es leider allgemein üblich geworden war, nach Hause schickte oder festsetzen liess, sondern ihn an die damals anscheinend ruhige Südfront versetzte. Generaloberst Friesner hat auch in den folgenden Wochen immer wieder in derselben Art seine Meldungen

und Lagebeurteilungen nach oben weitergegeben.

Am 20. August trat der Russe zum Grossangriff an. Angriffszeitpunkt und Schwerpunkte waren im Wesentlichen vorher richtig erkannt. Nach starker Artl. Vorbereitung auch mit Raketengeschützen (sogn. Stalinorgeln) und von Schlachtfliegern unterstützt, - unsere Luftwaffe trat praktisch ausser der Aufklärung überhaupt nicht in Erscheinung, da alle Kampfkräfte an andere Frontabschnitte gezogen waren, - trat die russische Infanterie hinter den zahlreichen russ. Panzer und Mot. Verbänden zum Vormarsch an. Ich hebe "Vormarsch" hier besonders hervor, denn das war für alle alten Ostkämpfer hierbei das Neue und Überraschende. Wir waren bisher wohl die mit viel Einsatz an Material und Menschen nach gründlichster Vorbereitung geführten Grossangriffe gewohnt, die gegen unsere dünnen Verteidigungslinien anrannten. Diese dünnen Verteidigungslinien, die aber aus bewährten alten Ostkämpfern bestanden, hielten aber im Allgemeinen solange, - oft nur einzelne M.G. oder Geschütze, - bis die kleinen örtlichen Reserven heran waren. Diese bestanden meist aus einigen Sturmgeschützen mit einer Handvoll wackeren Infanteristen, deren Gegenstösse durch unsere sehr wendige Artl., manchmal auch durch Schlachtflieger unterstützt wurden. Zeichneten sich im Verlauf der Kämpfe grössere Einbrüche oder sogar Durchbrüche ab, so wurden gegen diese Stellen die Reserven der oberen Führung angesetzt. An dieser Stelle muss jedoch zur Anerkennung der einzigartigen Verdienste des deutschen Ostsoldaten gesagt werden, dass wir diese "Reserven der oberen Führung" seit 1942/43 kaum noch kannten an der Ostfront. Sie bestanden im günstigsten Fall aus Panzerverbänden, die sich meist zufällig zur Auffrischung in der Nähe befanden und mühsam aus der Front herausgezogen waren. In den meisten Fällen behalf man sich damit, dass aus nicht angegriffenen Frontteilen alles nur irgend Entbehrliche herausgezogen wurde, unter Inkaufnahme eines erheblichen Risikos auf bereitgehaltene Lkw. Kolonnen gesetzt wurde, und an die Einbruchstellen herangebracht wurde. Also keine frischen, ausgeruhten geschulten Angriffsverbänden, sondern angestregten,

Einsatzdivisionen, Regimenter oder Batl., die bis zu ihrem <sup>neuen</sup> Einsatz bereits erhebliche Anstrengungen an Märschen auf russ. Wegen hinter der Front hinter sich hatten.

Hier an dieser Rum.Front ~~laggen~~ lagen die Verhältnisse jedoch erstmals anders. Wenn bisher alle rum. Verbände wenigstens geringen Widerstand geleistet hatten, so war hier offensichtlich Verrat im Spiel. Einzelheiten über den Umfang dieses Verrats liessen sich durch den völligen Zusammenbruch dieser Front nachträglich nicht mehr feststellen. Schon nach Stunden des Angriffsbeginns erhielt die Heeresgruppe Meldungen, z.T. durch die Luftaufklärung, z.T. durch die deutschen Nachbarverbände, dass der Russe an vielen Stellen ohne jeglichen Widerstand der Rumänen auf Strassen im Vorgehen sei. Ich selbst konnte mich bei einem Flug im Storch davon überzeugen, als ich im Glauben über rum. Kolonnen zu sein, die friedensmässig auf einer Strasse marschierten, unsanft mit Feuer empfangen wurde. Diese kamplos vorfahrenden russ. Panzerspitzen mit mot. Infanterie hatten offensichtlich als Ziel die Pruthübergänge hinter der Front zu besetzen. Diese waren nur gesichert durch Wachen, aber keineswegs durch kampfkraftige Verbände. So zeichnete sich sehr bald die Katastrophe ab. Wenn auch der Befehl zum Zurückgehen auf den Pruth für die 6. und 3. rum. Armee schon am ersten Grosskampftag gegeben wurde, während die Nordfront halten musste, so war dieser praktisch kaum noch durchführbar. Fast alle deutschen Divisionen waren an der Front gebunden und mussten sich wegen der Überflügelungen immer mehr einigeln. Der Rumäne gab den Kampf bald überall auf. Der Rückmarsch z.T. weit über 100 km nahm Tage in Anspruch, noch zu da es nur noch auf ein Zurückschlagen der einzelnen Kampfgruppen ankam. In diesen Tagen aber waren die Hauptübergangsstellen am Pruth bereits so stark vom Russe verteidigt, dass es hier zu sehr harten Kämpfen nach Tagen kam, bei denen bei schwersten eigenen Verlusten nur wenigen Kampfverbänden ein Übergang über das grosse Flusshindernis auf Behelfsmitteln glückte. Es bedarf hier der besonderen Erwähnung, mit welcher verzweifelten Härte diese z.T.

ohne schwere Waffen mit ungenügender Munition geführten Kämpfe geführt wurden von Männern, die zwischen Untergang und Freiheit zu wählen hatten. Einzelne verstümmelte Hilferufe auf dem Funkwege oder spätere Aussagen von "Durchgekommenen" geben ein schwaches Bild von diesen bitteren Schicksalskämpfen. In diese abgeschnittenen Kampfgruppen waren die meisten Korpsstäbe mit eingeschlossen, während die Armeestäbe ausserhalb lagen und weiterhin führen konnten.

Zu diesem grossen militärischen Zusammenbruch trat nun ein weiteres Verhängnis. Ich glaube am 2. Tag nach Angriffsbeginn, am 22. August wurde der Heeresgruppe bekannt, dass der Marschall bei einer Besprechung beim König festgesetzt sei und dass Rumänien einen Waffenstillstand geschlossen habe und kapituliere. Alle Anstrengungen über den Verbleib des Marschalls etwas zu erfahren, blieben ergebnislos, geschweige denn seine Freilassung zu erzwingen. In ganzer Grösse und Härte zeigte es sich nun, welcher Fehler es war, dass man der Heeresgruppe auf diesen Gebieten jeglichen Einfluss genommen hatte. Neben dem völligen Zerreißen der Front war nun mit einem Schlage fast die gesamte Nachschubbasis ausgeschaltet, die sich im Wesentlichen im rum. Raum befand, während nur kleine Teile in Ungarn untergebracht waren. D. h. alle Lager, Lazarette, Verpflegungsnachschub, Munitionsnachschub, Betriebsstoff, das für Deutschland lebensnotwendige Oelgebiet von Ploesti, die Donauhäfen samt Schiffsraum, alles war mit einem Schlage abzuschreiben. Alle Verbindungen, Eisenbahnen, Fernsprechleitungen, Flugplätze waren über Nacht in Feindeshand. Eine derartige Katastrophe mit solcher Tiefenwirkung war einmalig und liess sich nicht einmal mit der ge glückten Invasion oder den grossen russ. Erfolgen weiter nördlich vergleichen, vom rein militärischen Standpunkt betrachtet. Selbstverständlich war der Ausfall Rumäniens weniger wichtig, als alle Stösse, die auf das Herz Deutschlands gerichtet waren. Die Heeresgruppe stand mit leeren

Händen vor einer kaum zu meisternden Aufgabe, bei deren Lösung man vom Handeln des ~~Feindes~~ Feindes 100%ig abhängig war. Als die Krisenstimmung, -die deutsche milit. Führung hatte sich auf diesem Gebiet an allerhand gewöhnen müssen im Verlauf dieses Krieges, -ihren Höhepunkt erreicht hatte und wir auf durchschlagende politische Entscheidungen vom Führerhauptquartier auf Grund des Abfalls Rumäniens warteten, kam nachts ein Fernschreiben etwa des Inhalts: Heeresgruppe <sup>Befehl</sup> übernimmt im gesamt rumänischen Raum, fegt Regierungsspek weg und setzt neue Regierung möglichst unter deutschfreundlichem General ein! - Das war die Quittung für all die Bemühungen der Heeresgruppe, für all die Warnungen und praktischen Vorschläge der vergangenen Wochen. Zum Schimpfen blieb nicht viel Zeit, es musste gehandelt werden. Eine neue ernsthafte Regierung bei dieser Lage liess sich natürlich nicht finden, der abgesehen vom guten Willen jegliche technischen Möglichkeiten fehlten, sich in dem im Wirrwarr befindlichen Land, in das der Russe einrückte, durchzusetzen. Kümmerliche Versuche sich in den Besitz von Bukarest zu setzen auf Befehl Keitel's mit der Flakartl, die Ploesti bisher schützte, scheiterten. Dafür wird aber ein Angriff mit deutschen <sup>auf Bukarest</sup> Stukas von Göring befohlen, der uns die letzten Sympathien nahm, ohne etwas Praktisches zu erreichen. Die Lage in diesem Land würde immer unhaltbarer. Die Heeresgruppe musste sich darauf beschränken, einige Karpatenstrassen nach Ungarn offen zu halten, vornehmlich den Buzaupass und die Uebergänge nördlich davon. Auf diesen Strassen strömt all das nach Ungarn hinein, was dem Russen entkam oder sich einer Festsetzung durch die immer dreister werdenden Rumänen entziehen konnte.

Der russ. Vormarsch ergiesst sich im schnellen Tempo nach Süden, nach Rumänien hinein. Auch der Weg nach Westen, über die Karpaten nach Ungarn hinein stand völlig offen.

Einzelheiten über die Kampfhandlungen der nun folgenden Tage zu schildern ist nicht möglich, da der Heeresgruppe tagelang ein klarer Überblick über die Lage fehlte. Die einzelnen Kampfgruppen verschiedener Grösse vom Regt. bis zu Korpsgruppen schlugen sich in erbitterten zum Teil hoffnungslosen Kämpfen nach Westen durch in Richtung auf die Ungarische Grenze in den Karpaten. Nur kleine Gruppen versprengter erreichten z.T. nach Wochen grösster Strapazen die rettenden deutschen Linien. Eine planmässige Führung dieser Kampfgruppen war nicht möglich, da die meisten Nachrichtenmittel ausgefallen waren. In primitiver Weise wurden durch Aufklärungsflieger Verbindung gehalten, Befehle gegeben u. in Einzelfällen versucht Unterstützung durch Munition zu leisten.

Für den Umfang des Zusammenbruchs ist bezeichnend, dass sogar die Heeresgruppe zu einem sehr plötzlichen Stellungswechsel gezwungen war in Folge des schnellen, kampflosen Vorgehens der Russen. Als Ausweichgefechtsstand war Kronstadt, das aber auf rum. Gebiet lag, vorgesehen und ausgebaut. Ein Gefechtsstandwechsel eines so grossen Stabes, der über mehrere hundert Klm. Frontbreite zu führen hat, bedarf allein wegen des Ausbaus der Nachrichtenverbindungen einer Vorbereitung von Wochen. So sollte als Zwischenlösung <sup>(Notlösung)</sup> auf Kronstadt ausgewichen werden. Als die ersten vorausgesandten Kuriermaschinen der Heeresgruppe dort landen wollten, erhielten sie bereits Feuer durch Rumänen. Ebenso wurden die ersten Vorkommandos mit ihren Kraftwagen beschossen oder sogar festgesetzt; so für Tage in einen kleinen Ort dicht bei Kronstadt auf ungarischem Boden ausgewichen ~~musste~~, später nach Sovata in Siebenbürgen. Der Stellungswechsel musste innerhalb von Stunden nach Ausgabe des Stichworts ziemlich gelangen geschlossen durchgeführt werden in einer ~~geschlossenen~~ <sup>geschlossenen</sup> Kolonne, die wegen der ständigen Gefahr der Feindberührung gesichert werden musste. Als einzige Rückmarschstrasse kam der Oituz-Pass in Frage, der aber erst zu erreichen war über eine Zuführungsstrasse, die in feindwärtiger Richtung

25-163-18

führte. Wenige Stunden vor Eintreffen der Russen gelang der Durchmarsch, während die letzten Fahrzeuge des Nachkommandos geopfert werden mussten, die Besatzungen mussten sich zu Fuss durch die Wälder zurückschlagen. — Diesem Marsch baten sich auch unsere rum. Verbindungsoffz., z.T. mit <sup>Frauen</sup> ihnen, anzuschliessen. Sie waren von dem ganzen Umsturz noch mehr überrascht, wie wir. Sie gelobten uns in echt orientalischer Weise Treue bis in den Tod und waren verzweifelt über all das, was uns nun von ihrem Vaterland angetan wurde. Sie wurden aber später gegen eine für uns wertvolle Flakabteilung auf eignen Wunsch hin ausgetauscht, nachdem sie sich in Ruhe die Unhaltbarkeit ihrer Lage für die weitere Zukunft hin überlegt hatten. Mit Tränen der Rührung nahmen sie von uns Abschied, als sie in die ungewisse Zukunft abzogen. An ihre Stelle traten nun ungarische Verbindungsoffiziere.

So vergingen die letzten Tage des August, die die Heeresgruppe in eine verzweifelte Lage brachten. Es kam nun darauf an, eine Sicherungslinie in den Karpaten aufzubauen, mit der Front nach Osten und dann entsprechend dem Verlauf der Karpaten nach Süden. Es kam <sup>ferner</sup> darauf an, einen Ueberblick zu bekommen, welche deutschen Verbände noch zur Verfügung standen und was an Ungarischen Verbänden vorhanden war. Es ~~ist~~ war leider aus sogenannten politischen Rücksichten der Heeresgruppe nicht möglich, über die ungarischen Kräftegliederungen <sup>vorher</sup> ein klares Bild zu bekommen, so oft das auch Versucht wurde. Das musste nun mühsam nachgeholt werden. An deutschen geschlossenen Verbänden standen nur die Divisionen des Nordflügels, also im "essentlichen der Karpatenfront, zur Verfügung. Der einzige schnelle Verband, die 13. Pz. Div., <sup>u. 70 rum. Div.</sup> war in schweren Kämpfen westlich des Dnjestr. in der Masse zerrieben. Ausser der Heeresgruppe standen die beiden Armeestäbe (6. u. 8.) mit 2 Korpsstäben und 5 Divisionen für die meh~~ere~~ hundert km lange Front zur Verfügung. Das war alles, was von den etwa 22 deutschen, abgesehen von den etwa 25 rum.

75-163-19

Divisionen, übrig geblieben war. Zahlreiche Dienststellen auch ziviler Art fielen in Feindeshand, dabei eine grosse Zahl deutscher Frauen und Mädchen, die nun den Weg in die russ. Gefangenschaft antraten und z.T. bis heute noch nicht zurückkehrten. Ein Teil der Deutschen wich auf bulgarisches Gebiet aus, um dann, wenn sie Glück hatten, über Jugoslawien zurückzukommen. Die Masse wurde aber auch dort festgehalten und fiel später in russ. Hand. Über die offen gehaltenen Karpatenpässe wälzte sich nun tagelang ein Strom von Trossen und Versprengten. Kampfverbände waren dort nicht zu sehen, daß sie in der Masse sich nicht mehr absetzen konnten und in kleinen Kesseln für sich kämpften, oft hunderte von Km. von der neuen Front entfernt.

Wie sah nun diese neue Front aus? Mit Behelfsmitteln aller Art wurde Verbindung aufgenommen, war doch die Masse des Nachrichtengeräts ausgefallen. Es fehlte an Treibstoff, obgleich das Oelgebiet so nah lag. Alle rum. Eisenbahnen lagen still. Kraftwagenverkehr fiel ebenso aus, zumal in der Richtung zur Front. Es wurden die wenigen deutschen Verbände nun auf die Hauptpasstrassen zu deren Verteidigung verteilt. Das war auf einer mehrere 100 km langen Front fast garnichts, aber es war der erste Rahmen für die Aufklärung und den Auffang der zahlreichen Versprengten, die naturgemäss eine willkommene Verstärkung bedeuteten. Allmählig meldeten sich nun überall ungarische Truppenteile, die schon wochenlang hier als Grenzschutz herumgelegen hatten, und alle nicht grade einen vertrauenerweckenden Eindruck machten. Die Heeresgruppe selbst nahm nun feste Verbindung mit dem ungarischen Generalstab in Budapest auf, was zunächst über den dortigen Militärattachee, General v. Greiffenberg, geschah. Die ungarischen Verbände wurden nun auf Grund der bitteren Erfahrungen mit den Rumänen sofort Deutschen Verbänden unterstellt, und wiederum eine starke Vermischung vorgenommen. Alle Passtrassen wurden jedoch durch deutsche Verbände gesichert, während das weite dazwischenliegende Gelände durch Ungaren gesichert wur-

de. In den nun folgenden Wochen geschah ein Wunder. Ein Blick auf die Karte zeigt, dass eine derartig lange Front ohne durchlaufende starke Besetzung garnicht zu halten war. Die Ostfront war wenigstens durch das natürliche Hindernis der Karpaten, ein zum Teil sehr unwegsames Gelände mit Gebirgscharakter und vereinzelt durch die Ungaren ausgebauten Feldstellungen, ein bedingtes Schutz gegen den Feind. An der Südfront, in den sog. Transsilvanischen Alpen, jedoch, die nur Mittelgebirgscharakter hatten, konnte von einem Naturhindernis nicht mehr gesprochen werden. Hier ging das rum. Gebiet bis weit nach Siebenbürgen hinein, also fast bis an den Rand der ung. Tiefebene. Dieses Gebiet war von vielen Strassen durchzogen, schwer zu verteidigen, dafür umso besser zum Vormarsch geeignet. Ein Anschluss an die in Jugoslawien stehenden <sup>deutschlä</sup> Kräfte, der etwa am eisernen Tor an der Donau zu suchen war, bestand nicht. Der Russe hätte nur nach Nordwesten marschieren zu brauchen, und er wäre ausser auf einige völlig unausgebildete ung. Ersatz-einheiten, die niemals Widerstand geleistet hätten, in Budapest und bald in Wien gewesen. Dieses Ziel konnte er im September 44 erreichen. Der Ernst der Lage wurde durch die Heeresgruppe immer wieder an das Führerhauptquartier gemeldet. Der Führer war jedoch der felsenfesten Überzeugung, dass der Russe seinem alten politischen <sup>Ziel</sup> nachstrebte, und über die Donau nach Süden durch Bulgarien, das z.T. russlandfreundlich eingestellt war aus geschichtlicher Tradition, auf den Bosphorus und die Dardanellen vorstossen würde unter Sicherung der Karpatenfront als Flankenschutz. Und wieder dieselbe Tragik, dass die Ereignisse ihm zunächst Recht gaben. Der Russe strömte nach Rumänien hinein, ging auch tatsächlich mit Teilen über die Donau, schlug Brücken, während er sich an der ungarischen Front verhältnismässig passiv verhielt. Ob diese Absicht tatsächlich zunächst bestanden hat, ist für uns nicht mehr festzustellen. Die zunächst hoffnungslose Lage der Heeresgruppe erfuhr im September eine scheinbare Entspannung. - in Wirklichkeit Ruhe vor der Sturm. - Die Heeresgruppe widersprach von Anfang an immer heftiger der Lagebeurteilung durch den Führer. Ausser einer Division, die unter Kampf in schwierigen

Geländeverhältnissen z.T. ohne Wege im Fussmarsch aus Jugoslawien herangezogen wurde, erhielt die Heeresgruppe keine Verbände zu ihrer Verstärkung. Wohl wurden durch personellen und materiellen Ersatz einzelne von den zerschlagenen Divisionen aufgefüllt, sodass sie sich in den späteren Kämpfen sogar sehr gut schlugen. Das war aber alles ein Tropfen auf einen heissen Stein. Bald wurden sogar Forderungen gestellt, mit diesen schwachen Kräften den Russen, auf dessen Seite nun ein Teil der rum. Verbände mitfochten, aus Siebenbürgen herauszuwerfen und so die Transsilvanischen Pässe in die Hand zu nehmen. Ein Wunsch, der der Heeresgruppe nur allzusehr entsprach, der aber in dieser Situation eine Utopie bleiben musste.

An dieser Stelle sei nochmals kurz auf die Ungaren eingegangen. Die Zusammenarbeit gestaltete sich durch die Praxis immer enger. Auch hier wurden neue Verbände aufgestellt, ~~was~~ sodass für den Leien die Lagenkarte recht günstig aussah. Alle Kampferfahrungen jedoch zeigten immer wieder den ausserordentlich geringen Kampfwert der Ungaren. Hier bestand ausser bei einzelnen Verbänden ständiges Misstrauen deutscherseits. Von Seiten der Heeresgruppe fanden wiederholt Besprechungen in Budapest mit dem Chef des ung. Generalstabes statt, sowie mit dem Oberbefehlshabern der ung. Armeen. Es muss hier besonders herausgestellt werden, dass auch diese Besprechungen grade von Seiten des ung. Generalstabschefs in sehr bewusst kamerdschaftlichem Ton gehalten wurden. Dieser Herr berief sich immer wieder auf die traditionelle Waffenbrüderschaft aus dem ersten Weltkrieg. Er erwähnte unaufgefordert im vertraulichen Ton, dass wir auf Gedeih und Verderb verbunden seien und dass für kultivierte Menschen beim Russen kein Platz sei, usw. Wie sich später herausstellen sollte, waren zur selben Zeit, während dieser Offizier uns diese unaufgeforderten Freundschaftsbezeugungen gab, bereits dessen Abgesandte heimlich über die Linen zum Russen geschickt, um Friedensfühler um den Preis des Verrats an Deutschland auszustrecken. Die dann in Ungaren eintretenden <sup>innerhalb</sup> Ereignisse dürfen als bekannt vorausges

setzt werden. Im Verlauf des September jedoch wird die Auffassung der Heeresgruppe über die Lage auch im Führerhauptquartier immer mehr ernst genommen, zumal die Anzeichen eines russ. Angriffs auf die Türkei keine weiteren Bestätigungen erfahren. Ein Besuch des Chefs der Führungsabt. des Gen. Stabes, des Generalmaj. Wenck zugleich mit Besprechungen beim General v. Greiffenberg über die Innerpol. Lage in Ungarn hat zur Folge, dass nunmehr einige Panzerdiv. (4?) der Heeresgruppe zugeführt werden. Zur Beurteilung der Lage unter damaligen Verhältnissen und zur Feststellung der einzigartigen Leistung der deutschen Fronttruppe im Kriege sei hier besonders erwähnt, dass derartige neu zugeführte Verbände nicht etwa ausgeruhte, kriegsstarke, aufgefüllte Verbände waren, wie dies unsere Gegner gewohnt waren. Diese neuen Divisionen kamen meist abgekämpft von anderen Fronten, dort nur ungeruht und mühsam herausgelöst. Ihr Ersatz an Menschen und Material wurde ihnen in den neuen Kampfraum zugeführt, wo meist bereits verzweifelt auf diese Hilfen gewartet wurde. Blieben Tage zur Versammlung und Eingliederung des Ersatzes, so war das ein Geschenk. Häufig leider erforderte die Lage den Einsatz von der Ausladung aus. Während der Anfang der Transporte bereits im neuen Kampfstand, wurden die letzten Teile wegen Unentbehrlichkeit noch an der alten Einsatzfront festgehalten. Alles Dinge, die gegen jeden Grundsatz der Taktik verstießen, die aber aus unserer Armut und Schwäche heraus meist unvermeidbar waren. Auch hier sei erwähnt, dass jedes Absetzen vom Gegner, sei es zur Frontverkürzung, sei es zur Ausnutzung günstigeren Geländes, verboten wurde. Alles hatte dort stehen zu bleiben, wohin die Kampfhandlungen die Front verschoben hatten. So stand die 8. Armee mit der Front nach Osten auf den Höhen der Karpaten, während die 6. Armee mit der Front nach Süden die Flanke dieser Armee zu schützen hatte. Daran schlossen sich Ungarn bis zu Donau. Es war klar, dass von Süden her aus Siebenbürgen der russ. Hauptstoß in Richtung auf Budapest zu erwarten

war. Diesen Stoss beim Heraustreten in die Ungarische Steppe zu zerschlagen, das sollte die Aufgabe dieser neuen Panzerkorps werden, nachdem ~~xxx~~ Zeitgründen und das Kräfteverhältnis eine offensive Lösung, etwa ein Angriff nach Siebenbürgen hinein in die russ. Bereitstellungen, nicht zuließen.

Erst Anfang Oktober 44 trat der Russe zum erwarteten Angriff mit Schwerpunkt aus Siebenbürgen aus dem Höhengelände heraus an, etwa aus der Linie Arad - Klausenburg und nördlich, mit dem Ziel die Donauübergänge südl. Budapest und Budapest selbst zu nehmen. Er stiess mit einer Panzerarmee über Gross-Wardein auf Debreschin mitten in der ung. Ebene vor, um der nach ostw. in den Karpaten stehenden 8. Armee den Rückzug abzuschneiden. Es kam nun bei und nördlich Debreschin in der Ebene zu sehr heftigen Panzerkämpfen, bei denen unsere Panzerverbände trotz zahlenmässiger Unterlegenheit nochmal ihre Kampf- und Einsatzmässige Ueberlegenheit zeigen konnten. Diese braven, kampferprobten Panzerdiv. brachten dem Russen so empfindliche Schläge bei, dass sie bald das Kampffeld behaupteten und das Absetzen der 8. Armee, eine äusserst schwierige Operation, sicherstellten. Die Infanteriediv. der 8. Armee, z.T. hervorragende Gebirgs-Div. gaben dem Russen hier so harte Schläge, dass durch Blut und Materialverluste der schwungvoll beabsichtigte Angriff auf Budapest zu einem langsamen, äusserst verlustreichen, wochenlangen Ringen wurde, bei dem die deutsche Front nicht durchbrochen wurde. Das war letzten Endes immer wieder das Ziel <sup>gegen</sup> ~~in~~ dem auf die Dauer wegen seiner Massen überlegenen Russen. Ein kritischer Höhepunkt entstand, als am 13. Oktober mitten während dieser entscheidenden Kämpfe ein Teil der Ungarn, dabei ein besonders dienst-eifriger und freundlich tuender ung. Armeeführer (Gen. Vöresch?), zum Feinde <sup>versuchte</sup> überzugehen. Alle diese Versuche konnten rechtzeitig vereitelt werden, der General wurde in Haft genommen. Ebenso wurden <sup>dortige</sup> alle Versuche, die alle schwach waren, im Hinterland vereitelt. Auch diese Ereignisse eine neue

harte Belastung für die deutsche Führung und Truppe. So wurden auch diese Kämpfe in Ungarn, die für den Russen nach der ihm eigenen gründlichen Vorbereitung unter so günstigen Voraussetzungen begannen, - eine zerschlagene, zerrissene deutsche Front, die in einem Lande kämpfte, das bereits seiner Kriegsmüdigkeit durch die Tat Ausdruck verliehen hatte, - ein Wochen und monatelanges äusserst verlustreiches Ringen. So äusserst günstig auch die russ. Ausgangslage beim Angriff auf Budapest für den Feind war, so gelang ihm weder das Einkesseln deutscher Kräfte, noch ein Durchbrechen oder Aufreissen der Front. Die Heeresgruppe kämpfte damals in derselben Auffassung über den Sinn dieses Kampfes um jedes Stück Boden Europas, in dem heute die Westmächte um Berlin, Wien oder Triest kämpfen. --

(Mitte November 44 erfolgte meine Versetzung zur 1. Panzerarmee als Chef. Die Kämpfe näherten sich damals langsam Budapest. )

Herrn  
Tilo von Trotha

21.V.49

41/Bo/Ed

16 Witzenhausen  
Unter den Weinbergen 7

Sehr geehrter Herr von Trotha, zunächst bestätige ich nur mit herzlichem Dank Ihr erstes Manuskript und sehe den weiteren Sendungen mit grossem Interesse entgegen. Ich darf dabei nochmal an unseren Wunsch erinnern, nach der Schilderung des grundsätzlichen militärischen und sonstigen Ablaufs, auch die Darstellung sonstiger Einzelheiten ins Auge zu fassen: Charakterisierung massgebender deutscher, rumänischer und ungarischer Persönlichkeiten, und Gespräche mit diesen.

Mit freundlichen Grüessen  
Ihr sehr ergebener

(Bongartz)

Thilo v Trotha

38-163-26

z.Zt.(16)Witzenhausen/Werra 2.6.49  
Unter den Weinbergen 7

Sehr geehrter Herr Bongartz!  
Anbei übersende ich Ihnen den Rest der gewünschten Arbeit.  
(Seite 8 - 21) Ich hoffe, dass sie etwa Ihren Wünschen entspricht. Da ich beruflich stark in Anspruch genommen bin, legte ich auf Form und Stil keinen Wert. Auch habe ich nur kurze Notizen über diese Zeit. Doch glaube ich Ihnen das Wesentliche übermittelt zu haben, wie es meinen Erinnerungen u. den Tatsachen entspricht. Mit den besten Wünschen zum Gelingen Ihrer schweren Arbeit, bin ich

Ihr ergebener

Thilo v Trotha

00026

78-163-27  
Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
788/52

4. Juni 1949

Herrn  
Thilo von Trotha

41/Bo/54

16 Witzenhausen/Werra  
Unter den Weinbergen 7

Sehr geehrter Herr von Trotha,

heute nur in Kürze die Bestätigung Ihres Manuskriptes, das mirsicherlich eine grosse Hilfe sein wird. Bezüglich der Honorierung usw. werden wir uns später noch an Sie wenden, da wir zunächst natürlich einen Gesamtüberblick über das Material haben müssen und auch über den Umfang der Auswertung der einzelnen Berichte.

Heute noch einmal recht herzlichen Dank und die besten Grüsse,

Ihr sehr ergebener

(Bongartz)

25-163-28

An den Verlag "Christ u. Welt" - Stuttgart  
z. Hd. Herrn Schriftleiter Bongartz.

Vor Monaten übersandte ich Ihnen eine längere angeforderte Ausarbeitung, deren Empfang Sie auch quittierten. Ich wäre dankbar für baldige Überweisung der in Aussicht gestellten Summe durch die Post an umstehenden Absender.

Hochachtungsvoll!



Witzenhausen, 29. 8. 49

Institut für Zeitgeschichte

00028

Abende  
I.v.Trotha

16 Witzenhausen/Werra

Unter den Weinbergen  
7

Post

NOTOPFER  
2 BERLIN  
STUHLBERG



An den Verlag

Christ u. Welt

14

Stuttgart - 0

Steingrüberweg 7

31.8.1949  
bo/gr

Herrn  
I. v. Trotha  
16/ Witzenhausen/Werra  
Unter den Weinbergen 7

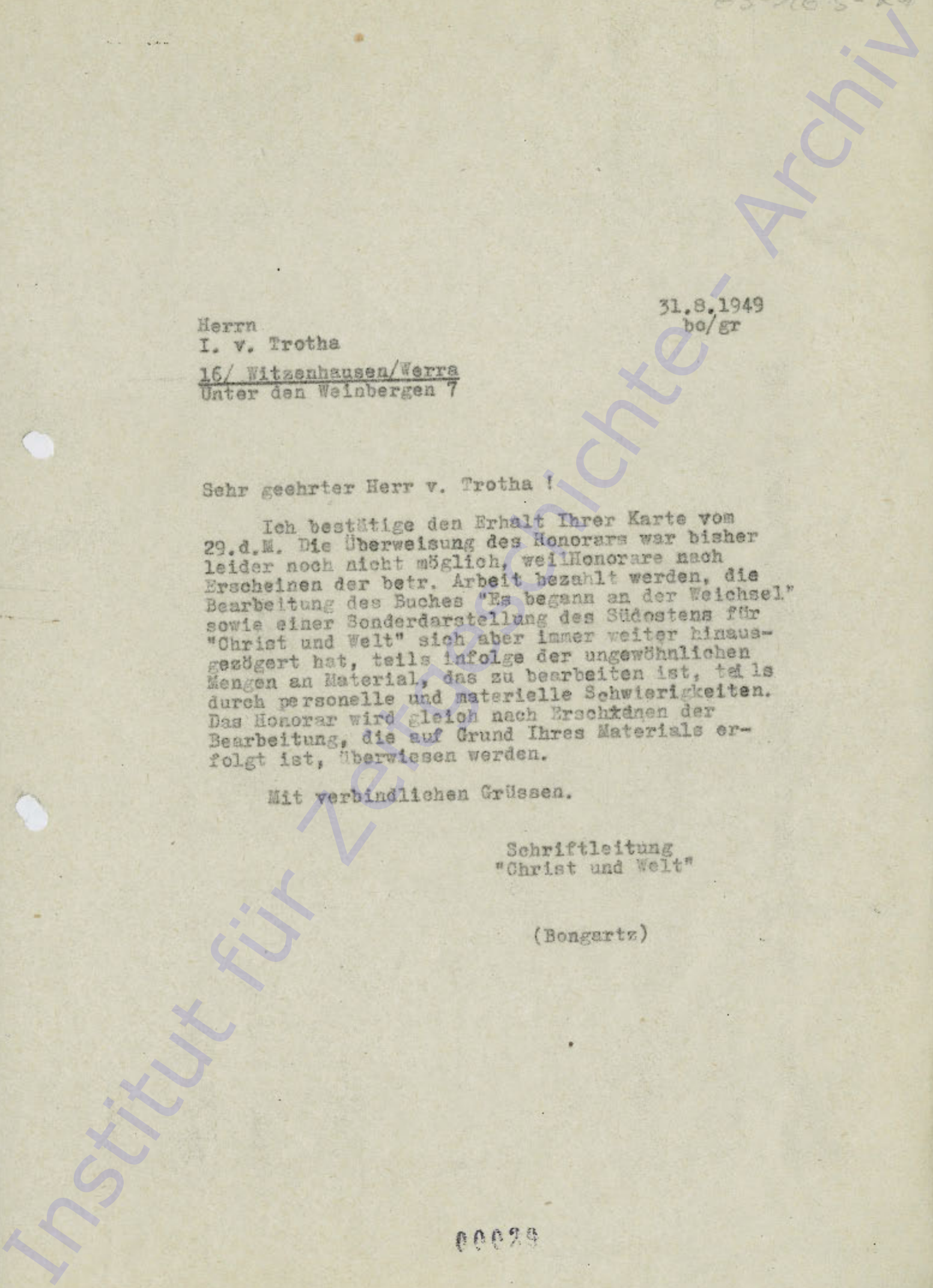
Sehr geehrter Herr v. Trotha !

Ich bestätige den Erhalt Ihrer Karte vom 29.d.M. Die Überweisung des Honorars war bisher leider noch nicht möglich, weil Honorare nach Erscheinen der betr. Arbeit bezahlt werden, die Bearbeitung des Buches "Es begann an der Weichsel" sowie einer Sonderdarstellung des Südostens für "Christ und Welt" sich aber immer weiter hinausgezögert hat, teils infolge der ungewöhnlichen Mengen an Material, das zu bearbeiten ist, teils durch personelle und materielle Schwierigkeiten. Das Honorar wird gleich nach Erscheinen der Bearbeitung, die auf Grund Ihres Materials erfolgt ist, überwiesen werden.

Mit verbindlichen Grüßen.

Schriftleitung  
"Christ und Welt"

(Bongartz)



75-163-30 Wiesbaden 21. 11. 49.

Herrn Grafen von Arnim!

Im Namen der Familie auf Befehl meines Vaters:  
nehme ich die Versicherung auf dass Sie:  
Mun. Die Versicherung auf Befehl meines Vaters:  
wegen der Unterzeichnung der Versicherung Gene:  
word. - Ich möchte Sie ersuchen Sie:  
hätten der Genevres von Arnim zu:  
überprüfen, da Sie sich verschaffen Mög:  
lich, mir die Versicherung das Geld zu bewill:  
misch.

Herrn Grafen von Arnim  
Grafen von Arnim  
Friedrich

00030

Absender:  
(Vor- und Zuname)

n. Trotha

16.

Wiesbaden  
Bierstädterstr.

34.

Siehe, Hinweisen, Gebührensatz, Sendeweise oder Fremdkontostempel;  
bei Unklarheiten auch Name des Vertriebers

Postkarte

NOTOPFER  
2 BERLIN  
100 UER MARK



Herrn

Schriftleiter

Bongertz

Stuttgart

Steingraberweg  
7.

Siehe, Hinweisen, Gebührensatz, Sendeweise oder Fremdkontostempel;  
bei Unklarheiten auch Name des Vertriebers

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

25-163-31  
Fran Grosche

Herrn  
Thilo v. Trotha  
16/ Wiesbaden  
Bierstädterstr. 34

28.11.1949

Sehr verehrter Herr v. Trotha !

Besten Dank für Ihre Karte vom 21.d.M. Seien Sie versichert, dass es nicht an mir liegt, wenn Sie das Honorar immer noch nicht bekommen haben. Der Verlag befindet sich in einer grossen finanziellen Baisse. Für das Buch "Es begann an der Weichsel", das Mitte Dezember in den Buchhandlungen sein wird, sind einige hundert Mitarbeiter zu honorieren. Das Buch selbst ist ausserordentlich umfangreich geworden, so dass in in zwei Bände geteilt werden musste, dessen II. Band erst im Frühjahr erscheint. Dieser II. Band behandelt auch die Ereignisse in Ungarn. Die Ereignisse in Rumänien konnten nur ganz kurz gestreift werden, weil es die am Anfang nicht zu übersehende endgültige Konzeption des Buches erforderte.

Dies ändert nichts daran, dass Sie Ihr Honorar bekommen sollten. Ich sage es nur, um die Lage zu verdeutlichen, in der ich mich befinde und in der sich der Verlag befindet. Ich werde Ihre Karte heute an den Verlag weitergeben, der Anfang Dezember an die Autoren, die am I. Band durch Lieferung von Quellenmaterial mitgearbeitet haben, die noch ausstehenden Honorare zahlt und ihn bitten, Ihnen vor Weihnachten DM 60.-- zu überweisen. Seien Sie versichert, dass von mir aus alles geschieht, um dies möglich zu machen.

Mit besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

(Bongartz)

00031

J.Th.v.Trotha

75-163-32  
Wiesbaden, Bierstädterstr.34 18.1.50

Sehr geehrter Herr Bongartz!

Nachdem Sie mir vor Weihnachten wenigstens eine Vorauszahlung von DM 60.- in Aussicht stellten, muss ich Ihnen leider heute mitteilen, dass bisher bei mir kein Betrag einging. Ein gewisser Trost sollte wohl die Zustellung des 1. Bandes sein, für den ich bestens danke.

Vor etwa einem Jahr traten Sie an mich mit Ihrer Bitte um Mitarbeit heran. ~~XXXXXXXXXX~~ Unter erheblichen Mühen, zumal ich auswärts beruflich tätig war, habe ich mir damals die Unterlagen beschafft und mich im Frühjahr an die Bearbeitung gemacht. Trotz der nur beschränkt zur Verfügung stehenden Zeit, habe ich die Bearbeitung wunschgemäß zur vorgesehenen Zeit abgeliefert.

Ich ersuche Sie daher höflichst Ihren Verlag zu veranlassen, seinen Verpflichtungen und Versprechungen nachzukommen, und diese kleinen Summen auszusahlen. Ich nehme an, dass Sie unter den obwaltenden Umständen selber grösstes Interesse haben, dies Angelegenheit zu einem befriedigenden Abschluss zu bringen.

Hochachtungsvoll!

*J. Trotha*

00032

75-163-33  
Archiv

20.1.1950

Herrn  
J. Th. v. Trotha  
15/ Wiesbaden  
Bierstadterstr. 34

Sehr geehrter Herr v. Trotha !

Mit einiger Bestürzung las ich Ihren Brief an Herrn Bongartz. Herr Bongartz befindet sich zurzeit noch im Urlaub, um sich von den Anstrengungen des vergangenen Jahres zu erholen. In seinem Auftrag beantworte ich daher die eingehende Post, damit keine Verzögerung entsteht.

Umgehend erkundigte ich mich in der Abteilung Buchhaltung, da mir bekannt war, dass sämtliche Anweisungen für das Wechselbuch Anfang Dezember erfolgten und auch überwiesen wurden. Umso erstaunter war ich über Ihren Brief. Des Rätsels Lösung ist folgende. Auch Ihre Anschrift befand sich auf der schriftlichen Anweisung, und zwar umseitig als einzige. So ist unserem Buchhalter Ihr Name leider entgangen. Ich bitte Sie herzlich, dieses Versehen vielmals zu entschuldigen. Es tut mir wirklich leid, dass dieses Missgeschick entstand. Noch in diesem Augenblick wird das Geld (DM 60.--) an Sie überwiesen.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

I.A. (Groth, Sekretärin)

Institut für

24 163-34  
Wiesbaden 30.1.50

Sehr verehrter Herr Bongartz!

Mit bestem Dank bestätige ich den Eingang von DM 60.--. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir mitteilten, wann und in welcher Höhe ich mit dem restlichen mir zugesagten Betrag rechnen kann. Ich habe den ersten Band Ihres Werkes mit Interesse gelesen und hoffe, dass er dazu beiträgt, auch breiteren Kreisen etwas Verständnis beizubringen für die oft verzweifelte Lage, in die die Wehrmacht durch die Verhältnisse gedrängt wurde. Mit bestem Gruss!

Ihr ergebener

00034

*W. Roth.*

Abzuheften:  
Post- und Zeitungs



*o. Trakha*  
Wiesbaden  
Bierstädterstr. 34

Wohnort, auch Zustell- oder Legeort

Arbeits- Hauptamtliche, Gebietsamt, Bezirksamt oder Postamtliche, auch  
bei Umzügen nach Name des Veränderten

Postkarte



Frankfurt  
Messe  
19-24  
MÄRZ 1950  
Herrn

NOTOPFER  
2 BERLIN  
STEUERMARKKE



Schriftleiter Bongartz

Stuttgart - 0

Steingrübenweg 7

Arbeits- Hauptamtliche, Gebietsamt, Bezirksamt oder Postamtliche, auch  
bei Umzügen nach Name des Veränderten

Institut für Zeitgeschichte

Herrn v. Trotha

16 Wiesbaden  
Bierstadterstr. 34

Stuttgart, 28.2.1950  
gr/

Sehr geehrter Herr von Trotha !

Im Auftrag von Herrn Bongartz danke ich Ihnen für Ihre freundlichen Zeilen. Wir erwarten Herrn Bongartz gegen Mitte März zurück, nachdem er seit vielen Wochen schwer erkrankt war. Ich bitte Sie, sich noch kurze Zeit zu gedulden. Sie können sich vielleicht vorstellen, welchen Papierberg wir durchfressen müssen. Auf den I. Band hin gingen zahllose Zuschriften ein. Der II. Band ist in Vorbereitung. Es wird wahrscheinlich im Mai herauskommen.

Für heute verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

J. Th. v. Trothus

Wiesbaden 13. 9. 50  
Bierstädterstr. 34

25-163-36

50,- 1 Buch

Sehr angenehmes gutes Vergnügen!

- Im Namen überaus vielen Sie sind freundlichst zu  
weisen DM 60,- als Honorarzahlung für meine  
Beitrag zu Ihrem Werk. Sie müssen nicht das  
Foppsium mir mit dem Bunde sein, bei dem  
Sie auch nicht meine Arbeit zu unterstützen  
müssen. Mit freundlicher Bitte von dem  
meinen Auftrag der selben Bunde zu. Das ist  
• vorerstendend Gewandigkeits der gemachten Bunde.  
Es seien Ihnen für bedingte Überwindung  
der Kassenarbeiten dankbar, über dessen un-  
günstigen Geist Sie sich nicht aufhalten.  
Es wünsche Ihnen weiterhin Gutes zu. Aufrecht!  
Mit bestem Gruß!

J. Th. v. Trothus.

25.9.1950 Bo/Gr/7

Herrn  
J. Th. v. Trotha  
(16) Wiesbaden  
Bierstädterstr. 34

Sehr geehrter Herr v. Trotha !

Im Auftrag von Herrn Bongartz danke ich Ihnen für Ihr Schreiben vom 13.9.50 und teile Ihnen mit, dass der zweite Band "Das Ende an der Elbe" inzwischen fertiggestellt worden ist.

In den nächsten Tagen werde ich Ihnen das Buch zusenden. Das Resthonorar in Höhe von DM 50.-- wird unsere Buchhaltung an Sie überweisen. Herr Bongartz ist zurzeit in Bayern, so dass er Ihnen leider nicht persönlich schreiben kann.

Für heute verbleibe ich mit den besten Grüßen

Ihre

3.10.1950 H.v.R./Gr

Herrn  
Thilo v. Trotha  
(16) Wiesbaden  
Bierstädterstr. 34

Sehr geehrter Herr v. Trotha !

Im Auftrag von Herrn Thorwald erlaubt sich der Steingrüben-Verlag, Ihnen für Ihre Mitarbeit an dem 2. Band "Das Ende an der Elbe" zu danken und Ihnen ein Anerkennungshonorar in Höhe von DM 50.-- zu überweisen. Ein Exemplar des Buches fügen wir Ihnen gleichzeitig bei.

Mit den besten Empfehlungen bin ich

Ihre

(Frau Hildegard Grotsche)

Anl.

Kurze

Schr. des Pr. v. Stryker  
ohne Datum

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. Freiherr von Siegler

75-163-40  
München 22, den 18.6.1952  
Reitmorstr. 29

Herrn Generalleutnant

*gro. Thilo von Trotha*

*Liebsiedern*

Bierstädterstr. 34

Sehr geehrter Herr General!

Im Rahmen meiner Tätigkeit für das Institut für Zeitgeschichte München arbeite ich an einer Zusammenstellung der höheren Kommandostellen der Wehrmacht im Kriege und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir anliegende Fragen beantworten könnten.

Indem ich im voraus für Ihre Liebenswürdigkeit bestens danke, verbleibe ich mit den verbindlichsten Empfehlungen, Herr General,

Ihr sehr ergebener

*[Handwritten signature]*

(v. Siegler)

00039a/sh

75-163-4A  
Anlage:

v. Trotha

1. Stimmt nachstehende Liste:

Chef Operationsabteilung v. Bonin (Vorname?) 1. Sept. 44 bis ....  
Febr. 45

Brennecke ..... Febr. 45 bis 28. März 45

von Trotha 28. März 45 bis 10. Apr. 45

de Maizière 10 April 45 bis 24. Apr. 45

2. Von wann bis wann waren Sie Chef Genst. der Heeresgruppe Weichsel  
und wer waren Vorgänger und Nachfolger? (möglichst mit Vornamen).

3. Stimmt es, daß mit Ihrem Abgang der Großteil der Führungsgruppe  
OKH zum neuen Führungstab Nord unter General Kientzel (Schreibweise  
trat, sodaß praktisch eine operative Führung durch OKH nicht mehr  
erfolgte.

4. Hieß der Deckname für Zossen damals immer noch Zeppelin oder Mai-  
bach?

Wie hieß der OKW-Stand in Rheinsberg?

Anlage:

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
1011/53

1. Stimmt nachstehende Liste:  
 Chef Operationsabteilung v. Bonin (Vorname?) 1. Sept. 44 bis ....  
 Febr. 45  
 Brennecke ..... Febr. 45 bis 28. März 45  
 von Trotha 28. März 45 bis 10. Apr. 45  
 de Maizière 10 April 45 bis 24. Apr. 45
2. Von wann bis wann waren Sie Chef Genst. der Heeresgruppe Weichsel und wer waren Vorgänger und Nachfolger? (möglichst mit Vornamen).
3. Stimmt es, daß mit Ihrem Abgang der Großteil der Führungsgruppe OKH zum neuen Führungstab Nord unter General Kientzel (Schreibweise?) trat, sodaß praktisch eine operative Führung durch OKH nicht mehr erfolgte.
4. Hieß der Deckname für Zossen damals immer noch Zeppelin oder Maßbach?  
 Wie hieß der OKW-Stand in Rheinsberg?

Der Oberbefehlshaber für Zentraltruppen München.

Zu: 1.

v. Bonin ist j. Zt. in Bonn nach Weichsel.  
Warum?

und meine Aufstellung (Weichsel) führt General: Defflaffers  
die Maizière nach Ill

Zu: 2.

April H. G. Weichsel 20. 4. bis 3. 5. 45

Wichtiges General Kientzel, Meppelers General  
Defflaffers nach

Abteilung General Heinrich in. mit General  
Anhalt.

6 Armee des Westens

München.

Zu: 3.

Dabei nun meine Anfall während  
Frühlingstages OKW und OKH zusammen:  
Galaxi. Frühlingstakt Nord hat gerade nicht  
im Frühjahrzeit. - Grenze nach Genueze.  
Abfluss, Mißgeschick. Gefüllte, Frankfurter  
Leipziger 2. Aprilbrief haben Wissen.

Zu: 4. Zuppelin von OKH, Maybach von  
OKW. -

Rheinberg-Abkommen ist mir unbekannt.

Genueze  
Herrn Phil Fruthe

Offizier bin Genueze zusammen, nicht Qualität.